

Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 14

Autor(en): **Tschumi, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **16 (1936)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1043316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beiträge zur Siedelungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 14.

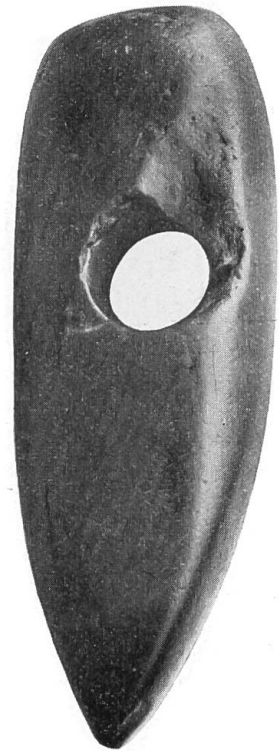
Von O. Tschumi.

Neolithicum.

Unterseen, Weissenau-Neuhaus (Amt Interlaken). Durchlochter Beilhammer. Laut gütiger Bestimmung durch Herrn Prof. Dr. R. Zeller aus schwarzem, kristallinem Schiefer. Das seltene Fundstück wurde ungefähr 200 m oberhalb der Ruine Weissenau von Herrn Knubel in Spiez gefunden und konnte durch die freundliche Vermittlung des Herrn Schulinspektors W. Kasser für unsere Sammlung erworben werden. Bei den durchlocherten schweizerischen Beilhämmern lassen sich vornehmlich zwei Typen unterscheiden. Typ 1: Gerade verlaufender Schaft mit gleich breiter Schneide, gedrungene, massive Form, die dadurch die Bohrung gestattet. Häufiges Vorkommen in den Landsiedelungen, selten in Pfahlbauten. Unser Fundstück gehört zu diesem Typus. Typ 2: Flache Form. Schaft und Schneide ausladend; Ausladung oft in der Bohrgegend, wodurch hier die Bohrung ermöglicht wird. Häufige Pfahlbauform.

Zeitlich gehören offenbar beide Typen ins Vollneolithicum. (Néol. récent von Vouga.) Wir werden also in dieser Gegend eine neolithische Siedelung zu erwarten haben. Leider verlor der Finder den hölzernen Schaft, der bei der Auffindung noch im Beilhammer stak.

Brienz (Amt Interlaken). Von Herrn A. Streich, Lehrer in Brienz, wurde der Sammlung in verdankenswerter Weise eine Speerspitze aus hellgrauem Feuerstein geschenkt. Die Form ist länglich gedungen, mit Rest einer leicht eingezogenen Griffzunge. Spitze und Griffzunge abgebrochen. Er fand das Stück zufällig auf der Brienzerdorfstrasse, die frisch bekiest worden war. Der Kies stammte aus dem Brienersee, oberes Ufer. Wir halten das Stück als wertvollen Beleg des alpinen Neolithicums fest.



Unterseen. Weissenau-
Neuhaus.
Beilhammer 1 : 2.

«Lengnau. Im Dorfgebiet von Lengnau fand ich auf einem Acker auf dem Obermooshubel eine Anzahl Objekte, die aber verschiedenen Epochen angehören (Neolithicum, Bronzezeit, Eisenzeit, Römerzeit?). Ich werde die Stelle im Auge behalten.

Im Aushub eines Kanals im Lengnaumoos, wobei unter der Ackererde ein violetter torfiger Lehm, eine starke Torferdeschicht mit viel Holz und in 2 m Tiefe ein Moränenwall durchstoßen wurde, der von feinem glimmerhaltigem Lehm unterteuft wird, entdeckte ich in der Moräne vor 8 Tagen: 1 Spitze aus hellgrauem Quarzit; 2 Bruchstücke dünner und schmaler Klingen aus schwarzem Feuerstein; 1 Kernstück, ebenfalls aus dem nämlichen Material. Keramik scheint vollständig zu fehlen.

Pieterlen (Amt Büren). Fürhubel. Auf der Suche nach Mesolithikum stiess ich im April 1936 auf eine jungsteinzeitliche Fundstätte. Sie liegt südlich Byfang im Pieterlenmoos (Top. Atl., Bl. 122, 6 mm v. u., 137 mm v. r.). Dort durchzieht ein sehr langgestreckter flacher Hügel aus Kies und Moräne die Ebene. An der Fundstelle senkt sich die Südflanke des Drumlins von 442 auf 439 m ins Moos. Unter der Ackererde liegt in etwa 70 cm Tiefe eine schwarze Schicht. Die Fundstücke stecken teils über, teils in und teils unter derselben, aber in verhältnismässig geringer Dichte. Dagegen verteilen sie sich auf eine Fläche von 60 m Länge und 10 m Breite. 100 m nördlich floss eine sehr starke Quelle, die nun gefasst ist.

Es wurden gefunden: Aus weisslichem Silex eine Pfeilspitze mit eingezogener Basis; aus plattigem Feuerstein das Bruchstück einer vierkantigen Klinge; aus andern harten Gesteinen (Hornstein, Ölquarzit, Bergkristall, Quarz, kristallinem Schiefer, Sandstein) zahlreiche wenig typische Formen, darunter einige Kernstücke. Glättung zeigen bloss 4 Objekte. Zerschlagene Kiesel sind häufig. — Etwa 100 Scherben von 1 cm Dicke aus grauem Ton mit groben Sandkörnern und rotem Aufguss; 3 mit Verzierung (Fingertupfenleiste). 30 Stück Hüttenlehm, beisammenliegend. — 1 Hirnschalenbruchstück; der Kopf eines Nagers.

Werkzeuge aus Horn und Knochen fehlen. Bisher konnten weder Pfostenlöcher an der Böschung, noch Konstruktionen irgendwelcher Art in der schwarzen Mooserde, welche bis zur Entwässerung von 1920 stark sumpfig war, beobachtet werden. — Im Zusammenhang mit der Kiesausbeutung wird die Untersuchung des Platzes fortgesetzt.»

Gefl. Mitteilung des Herrn D. A n d r i s t, Sek.-Lehrers in Pieterlen.

Bronzezeit.

Oberwil i. S., Chinechäle-Balm, 1190 m. Die Bestimmung der Knochen aus der bronzezeitlichen Kulturschicht, die von D. Andrist und W. Flückiger 1933 untersucht worden ist (vgl. 13. Jahrb. 1933, 83), ergab nach der Untersuchung durch Herrn Dr. W. Künenzi ausser dem schon festgestellten Rind, Schwein, Schaf oder Ziege auch noch folgende Tierknochen: Pferd, Haushund (jung), Fuchs, Wildkatze, Rabenkrähe, Kernbeisser, Ringamsel.

Das Auftreten des Pferdes weist auf die Bronzezeit hin, die ja durch die geflügelte, bronzene Pfeilspitze von diesem Fundort völlig gesichert ist. Diese Balm gehört also auch zu den alpinen bronzezeitlichen Fundstellen mit Haustierknochen, die auf bronzezeitliche Alpweidennützung hinweisen.

Latène-II-Zeit.

Deisswil, Gem. Stettlen (Amt Bern). Am SW-Rande der Kiesgrube von Deisswil stiessen die Arbeiter auf Reste eines menschlichen Skelettes und fanden einen Goldring. Der Besitzer der Kiesgrube, Herr H. Bühlmann, meldete den Fund an Herrn Dr. Ed. Gerber, der ihn in freundlicher Weise an uns weiterleitete.

Herr Bühlmann schenkte das wertvolle Fundstück an das Museum, wofür ihm hier bestens gedankt sei. Die genaue Fundstelle findet sich Top. Atl., Blatt 320, 135 mm v. l., 35 mm v. u. Offenbar liegt ein Latènegrab vor, mit einem Goldring als einzig festgestellter Beigabe. Dieser besteht aus drei Spiralen, hat einen Durchmesser von 1,9 cm, eine Höhe von 1 cm, ist innen flach, aussen doppelkonisch und trägt eine Mittelrippe mit Perlkreis, wohl durch Stanzung erzeugt. Die Goldfunde der Latènezeit sind bei uns selten. Es sind meistens Fingerringe, die vorwiegend in den Gräbern der Latène II vorkommen. Deisswil ist also ein neuer urgeschichtlicher Fundort, und es ist wahrscheinlich, dass durch die Kiesarbeiter ein kleines Latènegräberfeld angeschnitten worden ist. Ganz in der Nähe liegt die «Festi» auf der Besetzung des Herrn H. Bühlmann und die Schwandiburg, mit Rest eines Bergfrieds und einer Zisterne, deren Untersuchung für 1937 geplant ist. Wir verdanken Herrn Bühlmann alle diese Hinweise aufs Beste.



Deisswil-Stettlen.
Goldring. Latène-II. Nat. Gr.

Römische Zeit.

Biglen (Amt Konolfingen). Im «Zihl» wurde nach gütiger Mitteilung von Herrn Sek.-Lehrer Erb um 1904 eine Wasserleitung in

Form eines rechteckigen Wasserschachtes aus römischen Leistenziegeln gesichtet, in etwa 2 m Tiefe. Nach J. U. Hubschmid liegt dem Worte Zihl eine keltische Wurzel zugrunde, die auf tela = Kuh, zurückgeht.

Im Dorfe sind bis jetzt keine römischen Altertümer nachgewiesen; Jahn meldet Kt. Bern S. 381 allein den Fund einer römischen Kupfermünze bei dem Dorfe selbst. Der neueste Fund ist ein menschliches Stirnbein, das im Dezember am Fusse einer Erosions-Terrassen-Böschung bei Biglen gefunden wurde. Es lag in einer Tiefe von 3,5—4 m. Geborgen durch Herrn Sek.-Lehrer Berger, gelangte es an Herrn Professor Dr. Arbenz, der es Herrn Professor Dr. O. Schlaginhaufen in Zürich zur Untersuchung übermittelte.

In seinem Bericht weist dieser Fachmann daraufhin, dass der Schädel, dem das Stirnbein angehörte, eine grosse Breitenentwicklung aufweist. Es besteht also Wahrscheinlichkeit für brachykephale Schädelform. Da diese aber bis ins Neolithicum zurückgehe, könnte der Schädel sehr wohl urgeschichtliches Alter haben. Dagegen, insbesondere gegen ein bronzezeitliches Alter, das für das Stirnbein angesprochen würde, weise das Stirnbein einen zu guten Erhaltungszustand auf.

Frühgermanische Zeit.

Boncourt (Amt Pruntrut). Frühgermanische Reihengräber. Bei Kabellegungsarbeiten stiessen die Arbeiter der Unternehmerfirma Peter & Luzzi auf einem alten Wegstück von Boncourt nach Buix, am Fusse des Mont-Renaud, auf drei Gräber. Die Herren Professor L. Lièvre und Postinspektor F. Kräuchi begaben sich an Ort und Stelle und stellten drei Skelettgräber fest, von denen nur ein einziges einen eisernen Skramasax (Länge 57×4,7 cm Breite) barg. Im zweiten Grab lag ein Kinderschädel neben dem eines Erwachsenen. Es handelt sich offenbar um Reihengräber, wie sie bei Cras-Chalet bei Bonfol und bei Bourgne vorgekommen sind. Diese Gräber in der Nähe der burgundischen Pforte lassen auf ein eigentliches Gräberfeld schliessen. Die Angaben konnten wir dem Bericht des Herrn Professors L. Lièvre, Mitglied der Kant. Altertümerkommision, vom 31. Dezember 1936 entnehmen. Die Gegend war schon in römischer Zeit besiedelt. Quiquerez erwähnt in G. von Bonstetten, Carte archéol. Berne 1876, 8, folgende römische Vorkommnisse: « Dans la prairie, au lieu dit l'église des Templiers, débris de mosaïques, monnaies et antiquités.

Mittelalter.

Urtenen (Amt Fraubrunnen). Westlich der Eisenbahnlinie Bern-Solothurn, im Dorfe Urtenen, in der Strassengabelung Alte « Römer-

strasse » und Neue Strasse, kamen 21 Gräber ohne Beigaben zum Vorschein. Herr a. Lehrer F. Witschi in Urtenen hatte die Güte, die einzelnen Gräber auf einem Plänchen einzutragen und namentlich die Knochen, soweit möglich, zu bergen. Zwischen den Häusern F. Witschi und Witwe Hofer lagen in drei Reihen von je zwei, drei und vier Skeletten die Knochen von meist erwachsenen Individuen. Anstossend an den Garten der Geschwister Tröhler fanden sich noch 12 weitere, alle Richtung O–W, mit Kopf im Westen. Trotz der sorgfältigen Beobachtung durch Herrn Witschi, dem wir für alle seine Bemühungen bestens danken, konnten keine eigentlichen Grabbeigaben gefunden werden; ein paar spärliche Metallreste versagten sich einer sichern Bestimmung. Herr Witschi meldet uns noch, dass in der obern Strasse, die den bezeichnenden Namen « Römerweg » trägt, bis jetzt keine Knochenreste gefunden wurden. Der Friedhof scheint sich am südlichen Strassenrande dieser Strasse hingezogen zu haben. Im Garten der Geschwister Tröhler dürften sich noch einige Skelette finden, da man an dessen südlichen und nördlichen Rand auf Knochen stiess.

Man ist versucht, an spätkarolingische Gräber zu denken, die an einer Römerstrasse angelegt wurden. Doch wird man weitere Funde abwarten müssen. Erstmalig tritt Urtenen als Fundplatz eines kleinen Reihengräberfeldes auf.

Die Feststellung von Biberknochen in Oberwangen bei Bern (vgl. letztes Jahrbuch) bedarf noch eines geschichtlichen Hinweises. Unter den karolingischen Ministerialen werden im *Capitulare de villis* neben den *bersarii*=Pürschmeister, *veltrarii*=Hundewärter auch *biverarii*=Biberjäger aufgezählt (L. von Maurer, *Geschichte der Fronhöfe* . . . 1862, Bd. I, 219). Es mag sich also das Jagen des Bibers als Wildtier aus dieser Zeit noch bis ins Spätmittelalter gehalten haben, aus der die Burgruine von Oberwangen stammen muss.

Mattstetten (Amt Fraubrunnen). Im Dorfe Mattstetten zeigte uns Herr Max Friedli, Lehrer, ein altes steinernes Haus mit altertümlicher Bauart und mächtigen Mauern, das schon Dr. König † in Schönbühl in seiner historischen Karte des Amtes Fraubrunnen als Ritterburg der Herren von Mattstetten eingetragen hatte. Ein *Chuono de Mahtstetten* wird 1201 als Zeuge erwähnt. F R B I, 498. Als Mitzeuge erscheint *Heinricus de Steine*, dessen Burg von den einen am Burgäschisee, von den andern im nahen Steinhof vermutet wird. Aus diesem Geschlechte stammte Brandolf vom Stein. Jahn, Bern, S. 412, vermutet Reihengräber in der Ortschaft, ohne nähere Angaben machen zu können.

Undatierbare Vorkommnisse.

Bern, Marzili. Im März wurden in der Strasse Gaswerk-Sandrain Kloakenarbeiten durchgeführt. Dabei stiessen die Arbeiter in erheblicher Tiefe auf einen Pferdeschädel und eine Hufeisenhälfte (Länge 12,4 cm, Breite 3,6 cm). Es ist eine breite, flache Form mit Endstollen. In einer Randrille sitzen drei Nietlöcher. Zum Vergleich herangezogen, wurde ein ebenfalls zur Hälfte abgebrochenes Hufeisen aus den keltisch-römischen Ausgrabungen von der Engehalbinsel 1922. Die beiden Stücke kommen nach Form und Grösse einander sehr nahe. Freilich ist die Frage der römischen Hufeisen noch nicht sicher abgeklärt. Die Untersuchung des Pferdeschädels durch Herrn Dr. Ed. Gerber ergab folgendes: «Der Pferdeschädel vom Marzili scheint mir einem Tier anzugehören, das eine Mischung darstellt zwischen der leichten orientalischen und der schweren occidentalen Rasse.»

Jahn, Kt. Bern 169, 499, vermutet in der bastionartigen Örtlichkeit westlich der Fundstelle ein altes Erdwerk. Etwa 100 Schritte nördlich in der Strasse, gegenüber dem Eingang zum Gaswerk, stiess man vor einigen Jahren auf einen mächtigen Uferdammschutz, aus Balken errichtet, vielleicht zur Eindämmung des wandernden Aarelaufes. Auch hier wird man in Geduld auf sicher datierende neue Funde warten müssen.

Gümligen, Gem. Muri (Amt Bern). Einige eifrige, angehende Altertumsforscher meiner Klasse Lit. IV a machten mich auf das Erdwerk auf der Hühnliwaldhöhe aufmerksam. Auf der obersten Kuppe besteht tatsächlich eine alte Anlage, etwa 30 Schritt von O—W, 15 Schritt von S—N, umgeben von Wall und Graben. In einiger Entfernung westwärts ziehen sich zwei weitere Gräben von N—S.

Am NO Fuss der Kuppe stiessen wir bei dem Pulverhaus, das am weitesten im O gelegen ist, auf ein altes, römisches? Strassenbett. Dieses läuft in der Richtung O—W, weist oben eine Steinpackung aus kleinen Steinen auf, die auf einer gewalzten Kiesschicht auflagert. Eine an Ort und Stelle vorgenommene Suchgrabung ergab weder Funde, noch Wegweisung über das Alter der beiden Anlagen.

Jahn, Kt. Bern, 395, erwähnt von dem ovalkonischen, oben abgeplatteten Hühnliwald die Lage vom Wütisheer und die Überlieferung von einer Opferstätte. Den Namen möchte er von den Hünen ableiten.